



Leseprobe aus Arnold, Dungs, Klemenjak und Pichler,
Wandel der Erwerbsarbeit – Innovative Ansätze der Inklusion,
ISBN 978-3-7799-6421-6 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6421-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6421-6)

Inhalt

Zum Wandel der Erwerbsarbeitswelt – Innovative Ansätze der Inklusion	
<i>Helmut Arnold, Susanne Dungs, Martin Klemenjak und Christine Pichler</i>	7
Teil I: Erwerbsarbeit und Arbeitsgesellschaft	15
Zur Bedeutung der Erwerbsarbeit im gesellschaftlichen Wandel – Arbeit, Geld und Gesellschaft	
<i>Paul Kellermann</i>	16
Der Zusammenhang von Arbeit und Bildung im Kontext von lebenslangem Lernen und Diversität in der Erwerbswelt	
<i>Christine Pichler</i>	31
Druck und Selbstoptimierung in einer sich wandelnden Arbeitswelt	
<i>Susanne Dungs</i>	39
Teil II: Menschen mit Behinderungen und Benachteiligungen in einer inklusiver werdenden Arbeitswelt	59
Berufliche Integration und duales Berufsausbildungssystem in Österreich – Überbetriebliche Lehrausbildung, verlängerte Lehrzeit, Teilqualifikation und Berufsausbildungsassistenz	
<i>Beatrice Gangl, Martin Klemenjak und Richard Waditzer</i>	60
Inklusion im Kindergarten – Eine Notwendigkeit für einen inklusiven Arbeitsmarkt?	
<i>Stephanie Bergmann</i>	70
PRO Ausblick Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Lernbeeinträchtigung – Chancen und Risiken einer Ausbildung im Rahmen der Behindertenhilfe	
<i>Silke Watzenig</i>	77
Mit Ich-Kompetenzen zur Arbeitswelt – Förderkonzepte des AufbauWerk Schloss Lengberg für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen	
<i>Christian Burkia und Michael Maas</i>	92
Generation 50+ im Kontext von Arbeitslosigkeit und Wiedereingliederung. Wissen und Erfahrung als Mehrwert nutzen	
<i>Uta Kofler, Verena Komposch, Eva Linder, Cosima Mattersdorfer und Richard Waditzer</i>	106

Umgang mit Widerstand in arbeitsmarktpolitischen Trainingsmaßnahmen <i>Marcello Mauritius Ladinig</i>	119
Unterstützung der Handlungsfähigkeit von erwerbslosen Personen durch die Konzepte Lebensbewältigung und Empowerment <i>Sandra Murnig</i>	142
Freiwilligen Engagement für Migrant*innen als ein möglicher Weg zur Integration in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt <i>Pascale Leder-Schellander</i>	150
Teil III: Ausgewählte „Modelle“ und „Projekte“ zur Inklusion und Integration ins Erwerbsleben	159
„Bildet euch, denn wir brauchen all eure Klugheit“ – Zertifikatslehrgang „Soziale Handlungskompetenzen für die Betriebsratstätigkeit“ <i>Martin Klemenjak und Heinz Pichler</i>	160
Der Stakeholder-Dialog als partizipativer Ansatz der Expert*inneneinbindung in den Sozialwissenschaften <i>Stephanie Bergmann und Christine Pichler</i>	174
Die Kompetenzanalyse als ressourcenorientierte Maßnahme zur beruflichen Integration von geflüchteten Menschen – Perspektiven in der Sozialen Arbeit <i>Kathrin Frank-Larrave</i>	184
ChancenForum – autArK Soziale Dienstleistungs-GmbH. Ein Beispiel für Integration von Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Arbeitsmarkt <i>Stephanie Bergmann und Katharina Salzmann</i>	198
„Als ob ich nie was gearbeitet hätte“ – zur leichteren Anerkennung von international erworbenen Berufsqualifikationen <i>Edith Zitz</i>	208
Autor*innen	213

Zum Wandel der Erwerbsarbeitswelt – Innovative Ansätze der Inklusion

Helmut Arnold, Susanne Dungs, Martin Klemenjak und
Christine Pichler

Der Erwerbsarbeit kommt in den westlichen kapitalistisch geprägten Gesellschaften seit der Industrialisierung und der Konzentration der Bevölkerung in den städtischen Zentren eine immer größer werdende Bedeutung zu. Berufliche Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit rangieren auf den Wertskalen an oberster Stelle. Aufgrund dieses Wandels zu einer Arbeitsgesellschaft und der an die Erwerbsarbeit geknüpften Struktur des Sozialstaats (etwa in Abgrenzung zum skandinavischen Modell) strukturieren sich der individuelle Selbstwert und die gesellschaftliche Teilhabe in erster Linie über die Inklusion in den Erwerbsarbeitsmarkt. Erwerbsarbeit ist dabei zumeist diejenige Arbeit, für die Lohn erhalten wird, unbezahlte Arbeiten in der reproduktiven Sphäre der Gesellschaft (Familienarbeit, Ehrenamt usw.) unterliegen hingegen vielfach einer Abwertung. Diese große Bedeutung hat Erwerbsarbeit bis heute nicht eingebüßt, trotz zwischenzeitlicher Bestrebungen, auch die Freizeit als Reservoir für Generierung von Lebenssinn zu gewinnen. (vgl. Schreiner 2017, S. 63 ff.)

Gleichwohl ist in der Arbeitsforschung wie auch in gesellschaftstheoretischen Konzepten gemeinhin unbestritten, dass die reproduktive Arbeit im sozialen Nahraum in Gestalt von Erziehung und Sozialisierung erst die Grundlage für die „Marktfähigkeit“ und „employability“ der Personen schafft. Dies umfasst nicht allein die in der Regel familiengebundene ‚Aufzucht‘ der jungen Generation. Der lebensweltliche Nahraum bietet ebenso für Erwachsene ein unverzichtbares Milieu eigenbestimmter Erholung und ermöglicht ein Zu-sich-selbst-Kommen unter Bedingungen alltäglicher Selbstverständlichkeiten, was die Menschen erst wieder fit werden lässt für die vielfältigen systemischen Anforderungen in der Arbeitswelt. Die Herstellung und Aufrechterhaltung dieses lebensweltlichen Alltags wird in tradierter Weise der Frau zugewiesen – als Aufgabe der Ordnung des „Innen“, während sich der Mann im „Draußen“ zu behaupten hat, wie dies die Annales-Schule der französischen Mentalitätsforschung in ihrer historischen Rekonstruktion der „Welt des Mittelmeeres“ (Aymard 2013) in unübertrefflicher Weise veranschaulicht.

Dementsprechend – aber weniger in kulturhistorischer, denn in sozialpolitischer Perspektive – holt Franz Xaver Kaufmann (1997) die vom Streit um ‚mehr Staat versus mehr Markt‘ überlagerte und „vergessene“ Seite des Sozialstaats wieder zum Vorschein, um gemeinsam mit vielen Care-Forscher*innen (Ostner 2011) herauszustellen, dass der informelle Sektor neben Markt und Staat unverzichtbare

gesamtgesellschaftliche Wohlfahrtsleistungen erbringt, weshalb wir seitdem das Modell des welfare mix im sozialpolitischen Kontext präferieren (Evers 2011).

Dennoch hat Erwerbsarbeit eine zentrale Bedeutung, und dies gilt sowohl im Feld gesellschaftlicher Normalitäts- als auch biografischer Lebensentwürfe. Dabei bietet die Wahrnehmung familialer Erziehungs- und Sorgeaufgaben durchaus legitime Ersatzrollen, die eine Selbstverortung auch jenseits der Erwerbsarbeit erlauben, während andererseits gut nachvollziehbar wird, dass Arbeitslosigkeit bei Männern – ohne sinnbesetzten Zugang zu Care-Aufgaben und Ersatzrollen – viel stärkere Erschütterungen ihrer male-breadwinner-Identität auslösen. Und so folgt unsere Arbeitsgesellschaft der neu-testamentarischen Maxime, dass wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll. Arbeiten und Essen scheinen unverbrüchlich ineinander verwoben (Arnold 2020). Die gegenläufigen Debatten um das arbeitsfreie bedingungslose Grundeinkommen spielen eher auf akademischen Fachtagungen eine Rolle, als dass sie in den Mainstream des politischen Diskurses Eingang fänden. Belegbar ist diese schlichte Behauptung auch mit einem knappen Verweis auf die Legitimierungsdebatten zur – zunächst beschlossenen, inzwischen mit Verweis auf Corona-bedingte Fiskallasten infrage gestellten und nun verabschiedeten – Einführung der Grundrente in Deutschland, bei der gebetsmühlenartige Verweise darauf zu hören waren, dass die Menschen es sich verdient hätten, dass 35 Arbeitsjahre ein auskömmliches Leben oberhalb der Sozialhilfe rechtfertigen würden, am heftigsten vorgetragen von der SPD, die als Arbeiterpartei das Äquivalenzprinzip beschwört. Arbeit legitimiert Konsum und Sozialleistung, diese Kopplung kennzeichnet den lohnarbeitszentrierten Sozialversicherungsstaat – vom Menschenrecht auf ein auskömmliches Leben im Alter, vom Bürgerstatus als Legitimationsfolie war jedenfalls nicht die Rede.

Deutlich sichtbar und sinnlich erfahrbar wird die normbestimmende Kopplung von ‚Arbeiten und Essen‘ besonders dann, wenn Menschen – aus welchen Gründen auch immer – der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt versperrt ist. Sie fühlen sich aus der „Normalität“ ausgeschlossen. Zumeist geraten sie in Situationen des Abgeschnitten-Seins von Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe, sie sind unterbezahlt und oft arm, selbst wenn sie in diversen Maßnahmen des Arbeitsamtes oder Beschäftigungsprojekten ‚platziert‘ werden. Oskar Negt beschreibt das damit einhergehende Lebensgefühl wie folgt:

„Die von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen fallen gleichsam auf eine andere Realitätsebene, selbst wenn Sicherungssysteme diesen Fall für bestimmte Zeit mildern. Arbeitslose sprechen vielfach davon, daß ihnen der Boden unter den Füßen schwindet oder schwankend wird; sie erfahren einen Realitätsentzug, ja einen Realitätsverlust. Es ist der Abstieg in eine andere Welt, die ganz eigene Realitätsdefinitionen hat, vergleichbar der Schattenwelt in Platons Höhlengleichnis. Wahrheit und Vernunft, Licht und Sonne dringen von außen in die Höhle, aber die darin Gefangenen können sich selbst nur als Schattenexistenzen wahrnehmen und bewegen sich in einer Art rangniedrigeren Wirklichkeit.“ (Negt 2017, S. 1 f.)

Für Menschen in westlichen Gesellschaften hat Arbeit eine sehr hohe Bedeutsamkeit, weil sie den Ausstieg aus dieser von Negt beschriebenen „rangniedrigeren Wirklichkeit“ eröffnet. Nach Mario Schreiner wird es Menschen mit Hemmnissen zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt durch das Ausfüllen der Rolle eines*r Arbeitnehmers*in möglich, „ihre eigene Person aufzuwerten, sozialer Isolation entgegenzuwirken und sich nicht als Menschen wahrzunehmen, die ihren Lebensunterhalt (ausschließlich) aus sozialen Hilfen bestreiten [...], sondern selbst einen Beitrag zum Bestand und Erhalt von Staat und Gesellschaft leisten.“ (Schreiner 2017, S. 68)

Die Marienthal-Studie von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel (1975) hat diese Bedeutung von Erwerbsarbeit und die Folgen von langandauernder Arbeitslosigkeit eindrucksvoll dargelegt. Nimmt man spezifisch Menschen mit Behinderung in den Blick, so wird in unterschiedlichen überstaatlichen Konventionen seit den 1980er Jahren unterstrichen, dass auch diese das Recht haben, einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erhalten¹. Seitdem werden vermehrt Fördermaßnahmen und Unterstützungsdienste entwickelt, die das Ziel der Arbeitsmarktbeteiligung auf alle auszudehnen verhelfen (z. B. über die sog. „Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz“). Das letzte Glied in dieser Kette bilden die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). WfbM stellen zwar eine Rehabilitationsmaßnahme dar, die tendenziell den Übergang in allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglichen soll, tatsächlich stellen sie aber eine auf Dauer gestellte Separation der Betroffenen dar, und zwar auf Basis einer Bezahlung, die weit unter dem Mindestlohn liegt. Besorgniserregend ist, dass verschiedene Studien einen steilen Anstieg von Menschen mit psychischen Behinderungen in den Werkstätten anzeigen. Ursächlich könnten Depressionen und Burnout, Angststörungen und Psychosen sein, die nicht selten aus den Arbeitsbedingungen resultieren. Ist eine Person einmal – auch versicherungs- und maßnahmentechnisch – der Kategorie „nicht-beschäftigungsfähig“ zugeordnet, so ist der Weg in den ersten Arbeitsmarkt zumeist für alle Zeit versperrt. Angesichts dieser Ausdehnung der ‚Behindertenhilfe‘ auf immer weitere Bevölkerungsgruppen, die sich möglicherweise nur vorübergehend in einer schwierigen Lebensphase befinden, sind innovative Gegenmodelle gefragt, die eine gelingende Re-Integration in den ersten Arbeitsmarkt für alle Menschen ermöglichen.

Solche Modelle zusammen zu tragen, in ihren Zuschnitten vorzustellen und gleichermaßen kritisch zu beleuchten, ist die Absicht des hier vorgelegten Sammelwerks. Neben dieser inhaltlichen Ausrichtung ist es den Herausgeber*innen wichtig hervorzuheben, dass dieser Sammelband Publikationen von langjährigen Forscher*innen sowie dem sogenannten „wissenschaftlichen Nachwuchs“ vereint und zudem einzelne Beiträge auch gemeinsam verfasst wurden. Damit wird die Forschungsgruppe LiPA (Lernen im Prozess der Arbeit) dem Auftrag

1 „UN-Behindertenrechtskonvention“ der Vereinten Nationen von 2006, „Übereinkommen über die berufliche Rehabilitation und die Beschäftigung der Behinderten“ der International Labor Organisation, ILO, von 1983.

der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung und dem Auftrag der Lehrintegration gerecht. So sind einige Beiträge aus schriftlichen Prüfungsleistungen in Lehrveranstaltungen entstanden und wurden für den Sammelband neu konzipiert. Ebenso sind einzelne Aufsätze enthalten, die aus eingereichten Masterarbeiten komprimiert wurden. Bewusst wurde eine Mischung der Beiträge von langjährigen und Nachwuchs-Forscher*innen gewählt, um dem Anspruch der Inklusivität gerecht zu werden.

Die vorliegende Publikation zielt nicht auf eine vollständige Darstellung zum Wandel der Arbeitswelt sowie zur Arbeitsmarktintegration und -inklusion ab, was obgleich der breiten Thematik praktisch auch unmöglich wäre. Vielmehr geht es darum, exemplarische Themen- und Handlungsfelder aufzuzeigen, um so zu einer punktuellen Darstellung von Forschungsschwerpunkten im Sinne von „Forschungsinself“ zu gelangen, anhand derer Sensibilisierung und Weiterentwicklung zu den Themen Arbeitsmarktintegration und -inklusion stattfinden können.

Im ersten Teil wird mit den Beiträgen von *Paul Kellermann*, *Christine Pichler* und *Susanne Dungs* in ebenso theoretisch wie praktisch angelegten Auseinandersetzungen eine Basis für die weiteren Ausführungen zum Thema Arbeitsmarktintegration und -inklusion gelegt. Diese ersten Beiträge beschäftigen sich mit dem Wandel der Arbeit und des Arbeitsmarktes und zeigen Probleme von deren gegenwärtiger Verfasstheit für die Individuen und die Gesellschaft auf. *Kellermann* geht auf die Bedeutung der Erwerbsarbeit im gesellschaftlichen Wandel ein und zeigt eine grundlegende Diskussion zum Wandel der Arbeit sowie zu gesellschaftlichen Zusammenhängen von Arbeit, Geld und Gesellschaft. Diese Ausführungen bilden eine Rahmung für Diskussionen von Integration und Inklusion in den Arbeitsmarkt für marginalisierte gesellschaftliche Gruppen.

Der Beitrag von *Pichler* führt diese Diskussion mit einer Auseinandersetzung des Zusammenhangs von Arbeit und Bildung im Kontext des lebenslangen Lernens weiter und analysiert, wie die intersektionale Perspektive der Diversity Studies dazu beitragen kann, Supported Employment als Konzept für die Umsetzung von Inklusion in die Arbeitswelt einzusetzen. Teilhabe, Teilnahme und Partizipation gehören zur Grundausrichtung der Diversity Studies und sind ebenso in Diskussionen um Integration und Inklusion in Arbeit zu thematisieren.

Dungs erläutert in ihrem Beitrag, wie die ausgeprägte Individualisierung der Arbeitsfähigkeit die strukturelle Seite der sozialen Absicherung der Einzelnen, d. h. die „soziale Frage“, in den westlichen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts in den Hintergrund gedrängt hat. Dazu wirft sie Schlaglichter auf die Figuren des „Arbeitskraftunternehmers“ (Pongratz, Voß) und des „Unternehmerseibst“ (Bröckling) und diskutiert das Verschwinden des Sozial-Politischen im Zuge ihrer Implementation sowohl im Inneren der Subjekte als auch im Außen des Gesellschaftszusammenhangs. Am Schluss des Beitrags werden neue Begriffe von Arbeit hierzu kontrastiert.

Der zweite Teil des Sammelbandes nimmt Menschen mit Behinderungen und/oder Benachteiligungen in einer inklusiv werdenden Arbeitswelt in den Fokus, wobei hier exemplarisch auf konkrete Handlungsfelder eingegangen wird. Dies soll dazu dienen, einen Einblick zu gewinnen, in welchen Bereichen Benachteiligungen von verschiedenen Gruppen erfahren werden und gleichzeitig aber durch inklusive Strukturen aufgelöst werden können. *Beatrice Gangl*, *Martin Klemenjak* und *Richard Waditzer* beschäftigen sich mit der dualen Berufsausbildung in Österreich. Der Fokus wird insbesondere auf exemplarisch ausgewählte Angebote gelegt, welche ausgrenzungsgefährdeten bzw. marginalisierten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen Möglichkeiten zur beruflichen Integration eröffnen können. Dabei handelt es sich um die überbetriebliche Lehrausbildung, die verlängerte Lehrzeit, die Teilqualifikation und die Berufsausbildungsassistenz. Abgerundet wird der Beitrag von *Gangl*, *Klemenjak* und *Waditzer* mit Ausführungen zur Implementierung eines Diversity Managements in die Lehrlingsausbildung.

Stephanie Bergmann greift in ihrem Beitrag die Frage auf, ob es im Elementarbildungsbereich die Notwendigkeit eines inklusiven Arbeitsmarkts braucht und stellt die These auf, dass durch die Inklusion im Kindergarten der Grundstein für eine inklusive Arbeitswelt gelegt werden kann. *Bergmann* bezieht sich dabei auf den Index für Inklusion, der Bildungseinrichtungen eine Orientierung für die Umsetzung der UN-BRK und der Inklusion bieten soll.

Silke Watzenig widmet sich den Chancen und Risiken einer Ausbildung im Rahmen der Behindertenhilfe und schildert dabei Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Jugendlichen mit Lernbeeinträchtigung. In einem ersten Schritt erfolgt ein genauerer Blick auf die Zielgruppe und deren komplexe Problemlagen. Im Anschluss daran wird der rechtliche Rahmen der Behindertenhilfe hinsichtlich Jugendlicher mit Lernbeeinträchtigung in Kärnten beleuchtet. In diesem Kontext werden Schwierigkeiten sichtbar gemacht, mit denen Jugendliche mit Lernbeeinträchtigung trotz Unterstützungsangeboten konfrontiert sind. Auch pädagogische Konzepte und Methoden, die den Erwerb von Basiskompetenzen für den Berufsalltag ermöglichen sollen, kommen nicht zu kurz.

Derselben Zielgruppe widmet sich auch der Beitrag von *Christian Burkia* und *Michael Maas*. In ihrer Tiroler Einrichtung geht es um Jugendliche, die schon früh aus der Bahn geraten, dabei wenig Unterstützung und emotionale Zuneigung im Elternhaus erfahren. Mangels tragfähiger Konfliktbewältigungsmechanismen in Verbindung mit einer sehr eigenen Realitätswahrnehmung einschließlich eines überhöhten Selbstbildes – anfällig für narzisstische Kränkung – neigen die Jugendlichen aus Sicht der Autoren dazu, ganz alltägliche Situationen und Begegnungen „schief“ einzuordnen und diese nicht selten als Angriff gegen sich selbst aufzufassen. Das Konzept von Schloss Lengberg setzt nun darauf, entwurzelten Jugendlichen im Kontext von Berufsfindung ein sozial-therapeutisches Setting anzubieten, über das sie Halt, Orientierung und vor allem eigene Stärke entwickeln können. Die Phasen des Konzepts samt entsprechender Interventionen werden anhand

einer Fallvignette vorgestellt, die als durchgängiges Praxisbeispiel mit Deutungen aus Perspektive der Supervision den Beitrag anschaulich macht.

Während die beiden Tiroler Autoren tiefenpsychologische Erklärungs- und Verstehensmuster aufgreifen und in eher therapeutisch installierten Milieus ansetzen, fragt *Marcello Ladinig* in seinem Beitrag, wie das Phänomen des Widerstands zu erklären ist, also die beobachtbare Tatsache, dass sich Erwachsene im Kontext beruflicher Trainingsmaßnahmen verweigern, den Anforderungen und vorgegebenen Spielregeln widersetzen und ebenso, wie damit umzugehen ist. *Ladinig* versucht, das Phänomen des Widerstands, das nicht selten das Klima in Maßnahmen beruflicher Aktivierung und Qualifizierung überschattet und die Interaktionsformen zugleich belastet, über einen lerntheoretischen Zugang zu erschließen. Als Erklärung greift er auf Erkenntnisse aus der Beziehungsgestaltung im Zwangskontext zurück und zeigt, wie in Schlüsselsituationen die Herstellung eines Arbeitsbündnisses gelingen kann. Dem vorangestellt beleuchtet *Ladinig* die Situation der Arbeitslosen, die in Kursmaßnahmen zugewiesen wurden und dort oftmals keinen Sinn erkennen können (oder wollen). Mit diesem Hintergrundverständnis von Widerständigkeit als Form der Selbstbehauptung und Sicherung persönlicher Integrität in als entwürdigend empfundenen Settings wird es leichter, die besonderen Verhaltensweisen von Kurs-Teilnehmer*innen – sei es gegenüber den Kursleiter*innen wie auch innerhalb der Gruppe – zu verstehen. Zugleich gibt *Ladinig* ganz praktische Hinweise im Sinne eines fachlichen Rüstzeugs, wie Widerstand aufgenommen werden kann und welche „Regeln“ in Kursgruppen seitens der Kursleitung einzuführen und zu beachten sind.

Der Beitrag von *Uta Kofler, Verena Komposch, Eva Linder, Cosima Mattersdorfer* und *Richard Waditzer* diskutiert die Fragestellung, welche Maßnahmen erforderlich sind, um die Kompetenzen arbeitsloser Personen der Generation 50+ für Unternehmen attraktiv zu gestalten, damit die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt gelingen kann. Neben theoretischen Fundierungen wird damit auf eine große Gruppe von (langzeit-)arbeitslosen Personen eingegangen, die in der österreichischen Arbeitsmarktpolitik erhöhte Aufmerksamkeit erfahren. Aus Sicht der Disability and Diversity Studies legen *Kofler, Komposch, Linder, Mattersdorfer* und *Waditzer* Wege dar, wie dies der Generation 50+ gelingen kann und welche Maßnahmen von gesellschaftlicher und staatlicher Seite getroffen werden müssen.

Diesen Zugang erweiternd thematisiert *Sandra Murnig* in ihrem Beitrag, wie erwerbslose Personen in ihrer Handlungsfähigkeit durch die Konzepte ‚Lebensbewältigung‘ und ‚Empowerment‘ unterstützt werden können. *Murnig* sieht diese Konzepte als konkrete Instrumente, die Professionist*innen Sozialer Arbeit in der Arbeit mit Klient*innen einsetzen können, um den oft unfreiwilligen Exklusionsprozessen aus dem Arbeitsmarkt und den psychischen Belastungen durch die Erwerbslosigkeit entgegenzuwirken.

Für die Gruppe von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund thematisiert *Pascale Leder-Schellander* den Zugang zum Arbeitsmarkt über ein Freiwilligen Engagement. Mit ihren Ausführungen zeigt *Leder-Schellander* auf, dass

Freiwilligen Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrungen eine Brückenfunktion für die Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt darstellen kann und umgekehrt, welche Bedeutung es auch für gesamtgesellschaftliche Prozesse hat.

Der dritte Teil des Sammelwerkes befasst sich mit ausgewählten Modellen und Projekten zur Inklusion und Integration ins Erwerbsleben. Diese dienen einerseits als konkrete Handlungsstrategien, die in ihrer Implementierung bereits erste Erfolge bzw. Evaluationsergebnisse geliefert haben, und können andererseits als Best-Practice-Beispiele gelten. Dadurch ergibt sich eine Weiterentwicklung des Forschungsfeldes wie gleichsam eine Anregung für Personen, Institutionen, Organisationen, private und staatliche Akteur*innen für eigene Ziele und Perspektiven der Arbeitsmarktintegration und -inklusion.

Martin Klemenjak und *Heinz Pichler* widmen sich in ihrem Beitrag dem Zertifikatslehrgang „Soziale Handlungskompetenzen für die Betriebsratstätigkeit“. Ausgehend von der Entwicklung erster betrieblicher Partizipationsmöglichkeiten im 19. Jahrhundert werden aktuelle Herausforderungen der betriebsrätlichen Mitbestimmung, die sich durch den Wandel der Erwerbsarbeitswelt ergeben, thematisiert. Darauf aufbauend erfolgt ein Plädoyer zur Förderung von sozialen Handlungskompetenzen für die Betriebsratstätigkeit. *Klemenjak* und *Pichler* erläutern detailliert die Ausgangssituation, die Pilotphase, die Institutionalisierung sowie den Umfang und den Aufbau des bereits angesprochenen Zertifikatslehrganges, einem Kooperationsprojekt zwischen der Arbeiterkammer Kärnten und der Fachhochschule Kärnten.

Stephanie Bergmann und *Christine Pichler* gehen in ihrem Beitrag auf die Bedeutung von Netzwerkarbeit innerhalb der Praxis ein. *Bergmann* und *Pichler* stellen den Stakeholder-Dialog als partizipativen Prozess zur Expert*inneneinbindung vor und legen aus Sicht der Sozialwissenschaften dar, welche Vorteile durch einen Stakeholder-Dialog in der Netzwerkarbeit entstehen und auch welche Vorüberlegungen hierzu erforderlich sind. Konkretisiert und reflektiert werden die Ausführungen anhand der Diskussion eines Best-Practice-Beispiels.

Ein weiterer Beitrag von *Stephanie Bergmann* und *Katharina Salzmann* definiert die Bedeutung beruflicher Arbeit mit besonderem Fokus auf Menschen mit Behinderung. Anhand eines Beispiels für erfolgreiche Integration mittels Supported Employment am allgemeinen Arbeitsmarkt werden positive Aspekte für die Zielgruppe herausgearbeitet.

Wie der oben angeführte Text von *Pascale Leder-Schellander* befassen sich auch die beiden letzten Beiträge des Sammelbandes mit Fragen der Integration von Migrant*innen in den österreichischen Arbeitsmarkt, der im Kern idealtypisch für die Arbeitsmärkte in Kontinentaleuropa stehen kann und in seiner Funktionsweise, seinen Anforderungen und Ausschließungstendenzen durchaus dem deutschen oder niederländischen Modell vergleichbar ist. *Kathrin Frank-Larrave* zeigt systematisch Sinn und Vorgehen von Kompetenzanalysen

auf und unterstreicht, welche Vorteile diese für die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen bieten, wenn dabei weniger schematische als subjektorientierte Gesichtspunkte zum Tragen kommen und vor allem im Feststellungsverfahren das Potenzial der Sozialen Arbeit ausgeschöpft wird.

In einem knapp gefassten Schlussbeitrag widmet sich *Edith Zitz* ebenfalls der Situation von Zuwander*innen auf dem Arbeitsmarkt. Sie geht davon aus, dass der Zugang für jeden Vierten aufgrund mangelnder Anerkennung seiner faktisch vorhandenen international erworbenen Qualifikationen erschwert oder gänzlich versperrt ist. Die Stärke des Grazer Projekts Anerkannt! liegt in einer Doppelstrategie: Zunächst werden die praktizierten Anerkennungsverfahren einer systematischen Bestandsaufnahme und Bewertung auf Mängel, aber auch hinsichtlich good practice unterzogen. Darauf fußend werden Tools entwickelt, die allerdings nicht auf Einzelfallberatung abzielen, sondern auf die Meso-Ebene ausgerichtet sind. So sollen zuständige Behörden wie etwa die Arbeitsverwaltung und ebenso NGOs, die mit Betroffenen arbeiten, aber auch ganz gezielt Klein- und Mittelbetriebe als potentielle Arbeitgeber für eine diversitätssensible Personalentwicklung gestärkt werden.

Wir bedanken uns bei den Autor*innen für das Engagement und die Mitwirkung zur Entstehung des Sammelbandes. Ein besonderer Dank gilt Claudia Wiedner und Anna-Theresa Mark, die durch ihre sorgfältige Bearbeitung des Textes und redaktionelle Begleitung wesentlich zum Gelingen der vorliegenden Publikation beigetragen haben.

Literatur

- Arnold, Helmut (2020): Erwerbslosigkeit im Erwachsenenalter – Lebensbewältigung in der Arbeitsgesellschaft. In: Stecklina, Gerd/Wienforth, Jan (Hrsg.): Lebensbewältigung und Soziale Arbeit – Praxis, Theorie und Empirie. Weinheim: Beltz-Juventa, S. 207–216.
- Aymard, Maurice (2013): Lebensräume. In: Braudel, Fernand/Duby, Georges/Aymard, Maurice (Hrsg.): Die Welt des Mittelmeeres. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 119–144.
- Dörig, Marco (2014): Qualitätsmessung von Supported Employment. Für Menschen mit psychischen Schwierigkeiten. Saarbrücken: Akademikerverlag.
- Evers, Adalbert (2011): Wohlfahrtsmix im Bereich sozialer Dienste. In: Evers, Adalbert/Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (Hrsg.): Handbuch Soziale Dienste. Wiesbaden: Springer VS, S. 265–283.
- Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1975): Ein soziologischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1997): Herausforderungen des Sozialstaates. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Negt, Oskar (2017): Spaltung in zwei Realitäten. In: Misselhorn, Catrin/Behrendt, Hauke (Hrsg.): Arbeit, Gerechtigkeit und Inklusion. Wege zu gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 1–9.
- Ostner, Ilona (2011): Care – ein Schlüsselbegriff im Bereich sozialer Dienste? In: Evers, Adalbert/Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (Hrsg.): Handbuch Soziale Dienste. Wiesbaden: Springer VS, S. 461–481.
- Schreiner, Mario (2017): Teilhabe am Arbeitsleben. Die Werkstatt für Behinderte aus Sicht der Beschäftigten. Wiesbaden: Springer VS.
- Wemßen, Fabian (2014): Arbeitsintegrierende Maßnahmen für Menschen mit Asperger-Syndrom. Supported Employment in Deutschland. Saarbrücken: Akademikerverlag.